

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 1.10, monatlich 70 Pfennig.
Gesandt an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt a. M.“
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 gespalt. Zeilen kosten 15 Pfg.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postkontos 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirch 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 262

Montag den 8. November 1915

26. Jahrgang

Gewaltige Materialverluste der Serben.

Neues griechisches Neutralitäts-Kabinett. ♦ Kitchener auf dem Weg nach dem Osten.

Bis zum Ende ...!

Beim Pokern hat die beste Gewinnaussicht, wer trotz schlechter Karte das dreifache und zehnfache Gesicht aufweist; fällt der Gegenspieler auf den bluff herein, so ist das Spiel gewonnen. Dieser Regel sind anscheinend gewisse Verlautbarungen der jüngsten Zeit aus dem Lager der Entente nachgebildet. Die sehr bestimmten russischen Krisenberichte versuchte man in Petersburg umzubringen durch die bestimmtere Behauptung: Ganz Rußland ist eines Willens, ist durchdrungen vom Entschluß, die Zentralmächte niederzuschlagen, und gar nicht langer Zeit bedürfe es dazu. Die englische Ministerkrise hat ähnliche Versicherungen gezeitigt und dazu die strikte Ablehnung jeder Friedensnegotiation der englischen Regierung; und gar Briand, der starke Mann von Frankreich, gab Töne von sich, die als Fanfare und Triumph zugleich klingen. Dieses Brüllen mit nicht vorhandener militärischer Leistungsfähigkeit hatte als unmittelbaren Zweck die Einwirkung auf gewisse Neutrale, besonders auf Griechenland, es sollte aber auch die inneren Kräfte befeuern. Am schlauesten gingen es dabei die Unschlüssigen Italiener an: sie ließen in der ihren ergebenden Presse anzeigen, die Zentralmächte seien am Ende ihrer Kraft. Billow streckte bereits überall die Fühlhörner, der Papst, König Alfons von Spanien, Präsident Wilson und wer nicht noch seinen um Friedensvermittlungen angegangen worden. Aber nein, nun gerade nicht; nun erst redet wird der Viererband durchhalten, bis die Zentralmächte beugt am Boden liegen. Patrioten, steht fest, der überwältigende Sieg ist nah!

Die Antwort aus den Neutralreichen auf diese Pokerei war voranzufahren, aus Wien kam eine sehr bestimmt gehaltene Notiz: wie die Dinge stehen, sei ganz ausgeschlossen daß Österreich an Italien auch nur den kleinsten Randgeben abtritt, und Berlin verwies die Gerüchte von deutscher Friedensbedürftigkeit zu den Hölern. Zum Ueberflus bezog nun auch noch die französische und die englische offizielle Telegraphenagentur aus New York die folgende Notiz:

Ein Vertreter der „Associated Press“ hatte in Luzern eine Unterredung mit dem Kaiserlichen Botschafter, er gebe weder nach Washington, um Wilson zu besuchen, noch nach Madrid, um König Alfons auszusuchen, noch bespreche er mit päpstlichen Delegierten oder sonst irgend jemandem die Friedensbedingungen. Der Krieg müsse ausgedehnt werden. Deutschland sei einsam und verfallend über alle Hilfsmittel. Man sei allgemein entschlossen, den Krieg bis zum Ende mit den Waffen auszufechten.

Und als sei es damit nicht genug, bringen das amtliche Organ des Vatikans und ein anderes katholisches Blatt Überlegungen der Behauptung, als habe Billow in der Rede mit Kitchenerdritten angebündelt, damit sie dem Papst eine Vermittlermission nahelegen: Billow hat die genannten Persönlichkeiten nicht getroffen und nicht gesehen.

So ist denn sozusagen zugegen: erhärtet, daß nur schändliche Verleumdung den Zentralmächten ein Friedensbedürfnis andichten konnte? Nein doch: Verleumdungsabsicht lag nicht vor, sondern das politische Bedürfnis, auf schwankende Neutrale zu wirken und die Kritik zu bekämpfen; vielleicht aber sollten wenigstens die italienischen Behauptungen Versuchsbällons sein, bestimmt, die Meinung deutscher leitender Kreise zu erkunden? Da läge freilich wieder eine jener Unstimmigkeiten vor, die die Kriegspolitik des Viererbands so verworren gestalten, wie seine Kriegsführung. Salandra läßt die Ballons steigen und Briand schickt sie ab. Wozu dann freilich die Zentralmächte nur sagen können: Es waren Seifenblasen! Das ist so verständlich und doch nicht zulänglich. Denn eben, weil die Bluffs so leicht zu durchschauen sind und die Versuchsbällons so rasch platzen, liegt der Schluß auf ein tiefes Friedensbedürfnis im Viererbandslager nahe. Und wer wollte im Ernst bestreiten, daß die erdrückende Masse des deutschen Volkes es vorziehe, statt sich „bis zum Ende zu schlagen“, je eher je lieber sich mit den anderen zu vertragen. So gefährlich es wäre, im feindlichen Ausland den Eindruck entstehen zu lassen, als ginge Deutschlands Kraft und Leistungsfähigkeit zur Neige und so sehr wir es verstehen, wenn die verantwortlichen Staatsmänner Deutschlands vorsichtig vorgehen, damit die falsche Meinung, die den Krieg verlängern müßte, nicht aufkommt, so sehr ist unser Volk interessiert, damit nicht gar keine des Friedens rauch zerstreut werden. Wenn die Staatsmänner der Viererbandsländer in der derzeitigen Lage sind, den Mut zum Durchhalten stärken zu müssen durch Aufweisung der eigenen und Gerabehaltung der feindlichen Kräfte, wenn sie die Mittelmächte hinstellen, als stünde deren Zusammenbruch bevor, so ist angesichts der Lage auf den Kriegsschauplätzen dieses Gerüchte handgreiflich umkehrbar; aber liegt der Schluß nicht nahe: so handgreifliche Unwahrheiten — in Briands Programmrede sind es knallharte Meinungsäußerungen — würden nicht ausgesprochen, wenn

nicht breite Volksströmungen brünstig nach dem Frieden verlangten. Ihr Verlangen zu ermutigen, gebietet Deutschlands Interesse. Aber wie zu ihnen sprechen, wie ihnen deutlich machen, daß zwar Deutschland und seine Verbündeten in ungebrochener Kraft dastehen, aber trotzdem und gerade weil der verzweifelte Kampf um das Recht auf Existenz heftigste bekunden ist, zu einem billigen Frieden bereit sind? Die zu leistende Aufgabe ist: Beweise zu liefern von der Fähigkeit Deutschlands zum materiellen Durchhalten und durch diese Beweise jede falsche Hoffnung, die Briand und Genossen wegen des bevorstehenden Zusammenbruchs der Mittelmächte zu nähren suchen, gründlich zu zerstören, zugleich aber den bestimmten Eindruck deutscher Verbündlichkeit hervorzurufen. Den Hauptteil der Beweise leisten die Massentaten der Verbündeten; jetzt wieder glänzend in Serbien. Was noch an Beweisen fehlt, das muß eine bessere Organisation der Volksernährung zuwege bringen. Das andere aber: die deutsche Verbündlichkeit darzutun, muß Aufgabe des Reichstags sein. Der Reichstag hat keinen Anlaß, die Reichsregierung auf ein Abschneiden aller Annexionen festzulegen: ohne Veränderung der Landkarte kann, wie ein einziger Blick auf die Balkan-Karte zeigt, der Weltkrieg nicht enden. Aber wohl kann und muß der Reichstag die gemeingefährlichen Eroberungspläne gewisser Kreise verdammen und er muß endlich auch den Kanzler dahin bringen, daß er in aller Form sich gegen diese Pläne wendet, deren Befolgen immer wieder den französischen Kriegsvollstücken eine bequeme Handhabe zur Erstüdung jedes ernsthaften Ausgleichstrebens bietet. Rund heraus: Der Ring der Feinde kann nur gelöst werden, wenn Frankreich die Sicherheit erlangt, daß seine Grenzen nicht verengt werden! Hat es diese Sicherheit, dann wird es sich in den Verzicht auf Elsaß-Lothringen finden. Gebt ihm Garantien!

In einem durch mehrere Nummern fortgesetzten Artikel des Kopenhagener „Sozialdemokraten“ über den neuen Landweg nach Indien, den Deutschland sich bahnen zu wollen, heißt es am 4. November zum Schluß:

„Die Wiederherstellung der Verbindung mit dem Osten auf dem Landwege, die sich jetzt zu eröffnen und die Lehre, die dieser Krieg zeitigen zu wollen scheint, daß nicht nur eine Seemacht eine Landmacht von der Verbindung mit der Umgebung abzuschneiden imstande ist, sondern daß auch eine Landmacht einer Seemacht damit drohen, ja die Verbindung tatsächlich abzuschneiden kann. Diese Lehre wird hoffentlich bald eine so laute Sprache reden, daß die Verantwortlichen Frieden-schließen, ehe Woblfahrt und Lebensglück der größten Zahl der Menschheit auch in der nächsten Generation hoffnungslos geknickt sind.“

Zwei Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der Samstags-Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 6. Nov. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sandgrabenkampf wurden die in den Ostteil unseres neuen Grabens nördlich von Maffias eingedrungenen Franzosen wieder daraus vertrieben.

Sonst verlief der Tag unter teilweise lebhaften Artilleriekämpfen ohne Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Russen wiederholten ihre Durchbruchversuche bei Duna Burg mit dem gleichen Mißerfolg, wie an den vorhergehenden Tagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Nordöstlich von Budka wurden weitere russische Stellungen genommen.

Bei Sie Mikowce ist Ruhe eingetreten; der Gegner ist in seine alten Stellungen auf dem Ostufer der Strypa zurückgeworfen. In den nun abgeschlossenen Kämpfen verloren die Russen an Gefangenen 50 Offiziere und etwa 6000 Mann.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Tale der westlichen Morava wird südöstlich von Gacal gekämpft. Kraljevo ist genommen. Deftlich da-

von wird der Feind verfolgt. Subal ist erreicht, der Subanjewacka-Abchnitt ist überschritten. Im Morava-Tal wurde bis über Obrez-Silica nachgedrängt; durch Handsreich setzten sich unsere Truppen nachts in den Besitz von Barvarin. Über 3000 Serben wurden gefangen genommen.

Bei Krivi ist die Gefechtsführung zwischen den deutschen und bulgarischen Hauptkräften gewonnen.

Die Arme des Generals Vojadjeff hat bei Lukovo und bei Sokobanja den Gegner geworfen, über 500 Gefangene gemacht und 6 Geschütze erbeutet.

Nach dreitägigem Kampf ist gegen zähen Widerstand der Serben die befestigte Hauptstadt Nis gestern nachmittag erobert. Bei den Kämpfen im Berglande sind 350 Gefangene und 2 Geschütze in bulgarische Hand gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 7. Nov. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südwestlich und südlich von Riga wurden mehrfache russische Teilangriffe abgeschlagen. Vor Dünaburg scheiterten feindliche Angriffe bei Iluzi und zwischen Swenten- und Ilzen-See.

In der Nacht vom 5. zum 6. Nov. waren die Russen nordwestlich des Swenten-Sees durch nächtlichen Ueberfall in unsere Stellungen eingedrungen; sie sind gestern wieder hinausgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Nordwestlich von Czartorzel wurden bei einem abgeschlagenen feindlichen Angriff achtzig Gefangene gemacht und ein Maschinengewehr erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen haben den Feind von der Gracina-Höhe (12 Kilometer nordwestlich von Zvanjica) zurückgedrängt und sind im Tale der westlichen Morava über Slatina hinaus vorgeedrungen.

Weiderseits von Kraljevo ist der Flußübergang erzungen. In Kraljevo, das nach heftigem Straßenkampf von brandenburgischen Truppen genommen wurde, sind hundertdreißig Geschütze erbeutet.

Deftlich davon gingen oesterreichisch-ungarische Truppen vor und machten vierhundertneundachtzig Gefangene.

Unsere Truppen stehen dicht von Krusevac. Die Arme des Generals von Gallwitz nahm gestern über dreitausend Serben gefangen, erbeutete ein neues englisches Feldgeschütz, viele beladene Munitionswagen, zwei Verpflegungszüge und zahlreiches Kriegsmaterial.

Oberste Heeresleitung.

Zusammenbruch der Entente Hoffnungen auf dem Balkan.

Deutsche, oesterreichisch-ungarische und bulgarische Truppen stehen in Gefechtsführung! Nachdem die Bulgaren Nis eroberten, wird es nur weniger Tage noch bedürfen bis zur Freimachung der Bahn Belgrad-Sofia. Immer mehr geraten die Serben ins Gedränge, bald wird ihnen nur noch das Dreieck Bristina-Romipolar-Turumje übrig bleiben, an dessen drei Ecken sich brauchbare Straßen entlang ziehen, dessen Inneres aber von einem unwegsamen Gebirge erfüllt ist: einmal dort eingekesselt, bliebe den Serben keine Möglichkeit zum Entkommen. Dorthin sich zurückziehen und zugleich den weiteren Rückzug auf montenegrinisches Gebiet sich offen zu halten, das ist die schier unmögliche Aufgabe

der serbischen Seereschiffahrt. Der Rückzug muß ihr unersehliches Material kosten; eine Probe davon gibt die Wegnahme von 130 Geschützen auf einmal, die der Sonntagsbericht der deutschen Seereschiffahrt meldet. Auch im Süden bricht der serbische Widerstand zusammen. Ues-
titz und Beles sind fest in der Hand der Bulgaren, alle Vorküsten der französisch-englischen Truppen, die ein Petersburger Bericht übertrieben auf fast 150 000 Mann beziffert, scheiterten. Auch meldet der Sonderberichterstatter des „Secolo“, Magrini, seinem Blatte aus Salonik, daß eine Division bulgarischer Truppen Monastir bedränge. Die serbischen Verteidigungsstruppen seien nur zwei, allerdings ausgezeichnete Regimenter stark. Die Serben hätten sich schon mit vier Batterien auf die sehr starke Stellung am Babuna-Berge, 40 Kilometer nördlich von Monastir, zurückgezogen, wo bereits auch englische Kavallerie aufgestellt sei.

Wenn Griechenland unmittelbar vor seinen Toren den Zusammenbruch Serbiens mit anfieht, dann wird es sich hüten, in Serbiens Los hineingerissen zu werden. In der Tat hat der Vierverband seine Hoffnung auf griechische Hilfe eingeklagt. Wohl fordert die Londoner „Morning Post“ auch jetzt noch, England und Frankreich sollten die griechischen Gesandten zum Hause hinauswerfen und durch die Androhung einer Beschießung griechischer Häfen Griechenland zwingen, aber der Vorschlag wirkt wirkungslos. König Konstantin hat ins Ministerpräsidentium nicht Venizelos berufen, sondern einen ihm völlig ergebenen älteren Herrn, den Privatmann Skuludis, der 1897 nach der Niederlage Griechenlands im Türkischen Krieg, dem Lande als Minister gute Dienste leistete, aber keinen Ehrgeiz besitzt, weithin zu glänzen. Das Kabinett Skuludis wird streng zu Konstantins Neutralitätspolitik stehen — und den Generalstab hat der König erst recht hinter sich. Der Kriegsminister, gegen den Venizelos seinen Vorstoß unternommen hatte, bleibt im Amt und der König hat ihn demonstrativ zu seinem ersten Adjutanten gemacht. Das ist deutlich. Das Parlament wird aufgelöst. Venizelos läßt schon jetzt erklären, er werde an den Neuwahlen nicht teilnehmen. So gesteht er selbst ein, daß seine Rolle ausgespielt ist. Die Propaganda-Millionen des Vierverbandes sind zwecklos verpulvert. Griechenland bleibt neutral, es sei denn, der Vierverband wendet Zwang an. Dann aber kann über seine eigenen Truppen in Mazedonien das Verhängnis kommen!

Bord Ritzener verläßt England. Er wird angeblich zunächst eine Woche in Paris verweilen und dann nach dem Orient reisen. Er soll, so heißt es, den Einmarsch des in Salonik gelandeten englischen Korps nach Bulgarien dirigieren, dann nach Ägypten gehen und überhaupt Vorkämpfer treffen für die Verteidigung des Wegs nach Indien.

Weiter versichert ein Pariser Blatt wenig glaubhaft, eine italienische Expedition nach Albanien sei beschlossen worden. Vorläufig wird hinzugefügt: „Sie wird nach der Einnahme von Görz erfolgen.“

Der frühere bulgarische Geschäftsträger in Paris, Grefow, ist zum bulgarischen Geschäftsträger in Stockholm ernannt worden.

Die Türkei erhält von der deutschen Reichsregierung 6 Millionen türkische Pfund (ein Pfund = 18,45 Mark) Vorschuß.

Rumänien hat die in der Donau liegenden russischen Fahrzeuge, die Kriegswaffen dienten, unter seine Flagge und in Verwahrung genommen.

Rampferichte.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht vom 7. November bringt außer den Angaben des deutschen Berichts folgendes: Die Montenegro-Truppen versuchten, die ihnen in den letzten Tagen entzogenen Stellungen zurückzugewinnen. Ihre Angriffe scheiterten. Die im Moravica-Tale vordringende österreichisch-ungarische Kolonne befindet sich im Angriff gegen die Höhen nördlich von Zvonjica. Südöstlich von Cocal warfen wir den Feind über den Slogovacki-Berg zurück.

Der amtliche bulgarische Bericht vom 5. November lautet: Auf der ganzen Ausdehnung der Front verfolgen wir die geschlagene Armee des Feindes, der sich auf überflutete Rückzüge befindet. Unsere nördlich Nischawa operierenden Truppen näherten sich dem Moravatal und traten bei Paratitschin in direkte Verbindung mit den deutschen Truppen.

Seuilleton.

Die ersten Bulgaren.

Deutsche Südarmee, 27. Oktober.

Am Fuße der steilen Bergwand, die das serbische Donauufer im Offenen vor sich hat, kriecht auf und ab ein schmaler Fahrweg — ungepflastert, manchmal hart und gefährlich über dem gurgelnden Donauwasser hängend. Auf diesem Wege bringt uns ein Wägelchen der Bulgaren entgegen. Der Fahrer ist ein Rumäne — braun gebrannt, mit leuchtenden Augen, trotz seiner 60 Jahre lebhaft und kräftig — auf dem Kopfe die hohe schwarze Mütze — seine und Füße in einem bunten Gemisch von Wolle, Stoff und Leder. Die Pferde sind klein, gelbe, langhaarig, gebrungen. Es regnet in Strömen. Ueber den Weg fließt das Wasser von den Bergen in Rauschen zur Donau hinab. Draußen das rumänische Ufer ist von Nebelwolken verhangen. Aber man hört ab und zu einen Zug pfeifen — auf der großen Wien-Konstantinopel-Strecke, deren einer Zweig über Belgrad-Nisch, deren anderer über Serbisch-Bad-Orfowa-Turn Severin-Bularest und Konstantinopel führt. Dieser letzte Zweig lag während des ganzen Krieges ebenso tot wie die andere über Nisch. Denn die Serben beschossen von diesem Ufer jede Lokomotive, die sich aus der Grenzstation Bercibora heraus auf ungarisches Gebiet wagte. Die Strecke, die sie besetzen konnten, war keine zehn Kilometer lang. Aber sie unterbrach einen der wichtigsten Schienenstränge ganz Europas. Seit unserem Donauübergang am 23. Oktober ist diese Strecke wieder fahrbar.

Der schmale Weg, auf dem unser Wagen mühsam forttritt, ist die einzige Straße, auf dem unsere bei Orfowa übergeführte Gruppe sich flücht in den Negotinzipfel hinein entwickeln kann. Die Straße wimmelt von Soldaten aller verbündeten Nationen, aller Waffen, jeden Alters, von Fußweibern jeden Charakters. Neben dem rumänischen Fußknecht sitzt (stumm in die grandiose Landschaft des Eiserne Tors vertieft) ein deutscher Jäger. Bei einer der vielen Stockungen hört man plattdeutsche Flüche sich mit ungarischen Scheltworten paaren. Diese kleine Straße, die auf ihren Bäumen und Tälern einst römische Legionen, türkische Reiter, russische Muscheln trug — heute rollt (wenn ich meinen türkischen Reife- und Wagnerssohn als Repräsentanten seines Volkes rechnen darf), der nächste große Völkerzug der Zukunft auf ihr entlang — und das Ziel sind die Bulgaren.

die von Norden vorrückten. Um 3 Uhr nachmittags nahmen wir die Festung Nisch. Wir verfolgten schnell den auf dem Rückzuge befindlichen Feind. Unsere im Tale der bulgarischen Morava vorgehenden Truppen drangen in die Ebene von Beskova vor. Unsere Offensive in der Ebene von Koffowo wird auf der ganzen Front fortgesetzt. Bei Priep, Krivolak und Strumiza hielten wir die Offensive der Engländer und Franzosen an und warfen den Feind unter beträchtlichen Verlusten für ihn zurück. Viele Gefangene und unübersehbare Kriegsmaterial aller Art fiel in unsere Hände.“

Deutsche U-Boote im Mittelmeer.

Paris, 6. Nov. (B. V. Reichsanstalt.) Eine Mitteilung des Marineministeriums besagt, daß aus dem Atlantischen Ozean kommende feindliche Unterseeboote die Meerenge von Gibraltar durchfahren haben, wahrscheinlich in der Nacht vom 2. zum 3. November. Die vertrieben am 4. November auf der Höhe von Argos den französischen Dampfer „Dahara“ und in der Nähe von Kap Ivi den französischen Dampfer „Selabos“ und den italienischen Dampfer „Zonio“. Die Besatzungen der „Dahara“ und des „Zonio“ wurden gerettet. Man ist ohne Nachricht von der Besatzung des „Selabos“.

Algier, 6. Nov. (B. V. Reichsanstalt.) Meldung der „Agence Havas“: Ein deutsches Unterseeboot hat am Freitag den französischen Dampfer „Sidi Ferruch“, 40 Meilen von Algier entfernt, beschossen und versenkt. Die Besatzung von 28 Mann ist in Algier eingetroffen.

Vom Dardanellenkampf.

Konstantinopel, 7. Nov. (B. V. Reichsanstalt.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie bei Anafora ein Torpedoboot und ein Transportschiff mit Feinden, die bei Simitlikman lagen. Es wurden mehrere Treffer erzielt. Der Transport entfernte sich in Rauch gebüllt. Am 6. November beschloß unsere Feuer ein feindliches Flugzeug, das in der Gegend von Kutzkuffin ins Meer fiel, wo unsere Artillerie es weiter beschloß. Seine Krümmen wurden vom Feinde in der Nähe von Lazaretten aus Ufer gezogen. In diesem Abschnitt nahmen drei feindliche Panzer und ein Torpedoboot, wie gewöhnlich erfolglos, an dem Feuergefecht teil. Bei Ari Burnu Feuergefecht und auf dem linken Flügel lebhaftes Bombenwerfen. Bei Seddül-Bahr versuchte der Feind im Zentrum nach einem Feuerüberfall gegen unsere Stellungen vorzustoßen, indem seine Soldaten Bomben warfen. Der Versuch scheiterte unter unserem Feuer und der Feind wurde vollständig vertrieben. In diesem Abschnitt fand wie gewöhnlich anhaltendes Feuergefecht statt. Der Feind schleuberte innerhalb 24 Stunden gegen unseren linken Flügel etwa 1300 Granaten, ohne irgend einen Erfolg zu erzielen. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

Russische und italienische Flunkerei.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier wird gemeldet: Die Zeitung „La Suisse“ veröffentlicht folgendes aus Bukarest datiertes Telegramm: Lemberg wird wieder geräumt. Kasse und Banken verlegt. Man erwartet großen Angriff Iwanows. Diese Behauptungen sind willkürliche Erfindungen des Blattes oder seines Korrespondenten; sie sind vom ersten bis zum letzten Wort unwahr und müssen jedem, der die Lage kennt, lächerlich erscheinen.

Auch einige Behauptungen Cadornas weist das Kriegspressquartier als unwahr nach. So hatte der offizielle Heeresbericht der italienischen Seereschiffahrt vom 2. November behauptet, daß auf der Bodgorahöhe westlich Görz eine vierter sehr starke Grabenlinie durchbrochen worden sei. Demgegenüber wird festgestellt, daß es den Italienern, wie übrigens auch den österreichisch-ungarischen Darstellungen bekannt, bei ihren Massenangriffen auf die Bodgorahöhe wohl einige Male gelang, in kleine Grabenrücken unserer ersten Stellung einzudringen, daß sie aber jedesmal raschstens wieder hinausgeworfen wurden. Ueber die erste Stellung hinaus ist noch kein Italiener gekommen. Die Kriegsgefangenen aufgenommen.

Der offizielle österreichisch-ungarische Bericht vom italienischen Kriegsausbruch meldete am Sonntag: „Die Lage ist unverändert. Alle Versuche des Feindes, unsere Stellungen im Abschnitt von San Martino zu durchbrechen, sind gescheitert.“

Und dem russischen Kriegsstaatsarchiv: „Südlich von Bismolowatz an der Strpa und nordwestlich von Dubno schlugen unsere Truppen starke russische Angriffe ab. Bei Bismolowatz war es der 7. Angriffversuch, den die Russen in den letzten vier Tagen gegen dieses Frontstück gerichtet haben. Sonst nichts Neues.“

Dem „Berliner Tageblatt“ wird zu dem allgemeinen Rückzug der Russen an der Strpa berichtet: Nach mehreren schweren Niederlagen bei Stenimowce und Bientawa, die

den Russen außer Tausenden von Toten 6000 Mann und 60 Offiziere an Gefangenen kosteten, zogen sich die Russen nicht nur von der Strpa in ihre alten Stellungen auf der Pantalia-Steppe zurück, sondern sie verließen auch alle übrigen Abschnitte, an die sie sich an die Uferberge der Strpa herangeklettert hatten. Ebenso zogen sie sich nach einem misglücklichen Ueberfall beiderseits des Strpaüberganges der Bahnlinie Kiow-Kowel wieder auf die stark ausgebauten Brückenkopfstellungen bei Czartorz und Rajalowa zurück.

Rußlands Geldbedarf und die Sparkassen.

In der „Njetch“ vom 19. Oktober finden wir einen interessanten Bericht über die Wirkungen des Krieges auf die russischen Sparkassen. Demnach verwenden diese zurzeit den größten Teil ihrer Geldmittel für die Aufrechterhaltung des Staatskredits, indem sie Staatspapiere aller Art ankaufen und ihren Grundkapital einverleiben. Die Gesamtsumme dieser Papiere, nach ihrem Nominalwert gerechnet, wies bis zum 28. September d. J. einen Betrag von 2 Milliarden 480 Millionen auf, bis zum 18. Juli 1914 jedoch rechnete man mit einem Betrage von 1 Milliarde 947 Millionen Rubel. Auf diese Weise gelang es den Staatsparkassen, für die Zeit des Krieges, Staatspapiere im Betrage von 545 Millionen Rubel aufzutreiben, ohne sie auf den Markt zu werfen. Diese Tätigkeit der Sparkassen gewinnt im gegenwärtigen Moment eine hohe Bedeutung, da der Staatsfonds seine Ressourcen auf dem Wege neuer Emissionen von Darlehensscheinen jetzt unumgänglich steigern kann. Von den auswärts gemachten Anleihen kann der Staat kaum etwas für die inneren Ausgaben hergeben. Innere Anleihen wiederum sind mit großen Schwierigkeiten verbunden und können künftighin ausschließlich durch die Sparkassen realisiert werden. Daher erscheint der forcierte Zufluß in die Sparkassen dringlich geboten, um so mehr, als Rußland zurzeit über keine anderen Depostbanken verfügt. Die Finanzverwaltung hat auch eine ganze Reihe von Maßnahmen getroffen, die die Förderung der weiteren Zuflüsse in die Sparkassen zu ihrem Zwecke haben.

Im Kampf gegen die Teuerung.

Der „Berliner Volksanzeiger“ schreibt: „An seine Abonnenten übermittelte die Redaktion des „Vorwärts“ am Sonntag folgende Mitteilung: Die heutige Nummer war von der Redaktion rechtzeitig fertiggestellt, es war aber nicht möglich, die Zensurverlaufs dafür zu erlangen. Wir bringen dies unseren Lesern zur Kenntnis und bitten sie, angesichts der Schwierigkeiten, denen ihr Blatt ausgesetzt ist, Rücksicht zu üben.“ Aus dieser Erklärung geht hervor, daß das Blatt für seinen gesamten Text der Zensurverlaufs bedarf.“ Wenn der Anlaß zu dieser Maßregel in der Veröffentlichung des Parteivorstandsauftrags gegen die Teuerung liegt, aus dem unser Blatt am Samstag im Depostenteil ebenfalls die Hauptstellen brachte, so bedauern wir sie außerordentlich. Dann würden dem Kampf gegen die Teuerung Schwierigkeiten gemacht, die auf die Regierung selbst zurückfallen müßten.

Es scheint nämlich, daß viel weniger irgend welche Anträge auf die Regierung, als die Anträge gegen die Agrarier in dem Aufruf den Eingriff der militärischen Zensur hervorriefen, von dem wir bis zur Stunde noch nicht wissen, ob ihn die Regierung überhaupt billigt. Die Sätze, die dabei in Betracht kommen, sind offenbar folgende:

„Einzig die Brotversorgung des Volkes ist zweckmäßig geregelt, wenngleich auch hier noch die Preissteigerung das durch die Erhöhung der Produktionskosten gerechtfertigte Maß weit übersteigt. Die für die neue Ernte aus landwirtschaftlichen Kreisen angestrebte Erhöhung der Preise für Brotgetreide konnte durch den entzweiten Protest der Arbeiterorganisationen und anderer Konsumentenkreise verhindert werden. Doch hat die Regierung durch die Festsetzung der Preise für Futtergetreide und andere Futtermittel, die fast doppelt so hoch wie die Preise im Frieden normiert sind, die Getreideverkäufernden Großgrundbesitzer schädlich gehalten.“

Durch die Halbiert der Regierungsmassnahmen wurde zudem noch auf dem Futtermittelmarkt die wilde Spekulation entseht, zu der selbst noch landwirtschaftliche Organisationen angeschlossen. Mit doch der Deutsche Landwirtschaftsrat den Landwirten, ihre nicht beschlagnahmten Getreide zurückzuhalten, und das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung“, unterstützte diesen Rat und

Nach weiteren 1½ Stunden sah ich hinten in der Ferne einen Fabrikschornstein. Er gehörte zu Turn Severin, der ersten größeren rumänischen Stadt, die ihren Namen von dem Felslager hat, das Septimianus Severus hier anlegte. Diese ganze Donauuferde, das ganze Donauland ist übersät mit römischen Erinnerungen. Die zufällige Existenz eines lateinischen Statues hier unten an der Donau wird einem erst durch diese römischen Erinnerungen ein wenig historisch begreifbarer und näher gerückt.

Nicht erst sah wir Aladovo, das Ziel unserer Sehnacht, einen ungleichmäßigen Doppelfischgraben, ein Gewirr von Mauern und Häusern, alles weiß, alt, türkisch anmutend. „Holla — Vortpärto“ rufen wir noch einmal dem braunen Rumänen zu. Die Pferde nehmen ihre letzte Kraft zusammen. Das Wägelchen springt über Steine und rohe hölzerne Nachbrücken. Ein mehrwöchiges, türkisch gehaltenes rotes Grabmal mit serbischer Aufschrift lautet zur Linken noch auf. Aber wir achten auf nichts mehr, alle unsere Sinne sind gespannt. Werden wir sie noch sehen, die ersten Bulgaren?

Er sah regungslos auf seinem Pferde an der Straßenecke Aladovos, wo vom Markte die Gasse nach Milutinowatz abbiegt — der erste bulgarische Reiter, den wir sahen. Der Regen strömte auf den weiten Marktplatz nieder, der voll von Menschen, Vieh und Wagen stand. Wir sahen ihn sofort durch hundert graue, blaue, grüne Uniformen. Es war ein Unteroffizier auf hohem Pferde — in braunem, dickem, rotbesetztem Tuch, mit der breiten Russenmütze, mit der großen hohen Kofache, ein gebräunter Mann von 30 Jahren, der regungslos auf seinem Pferde saß. Wir grüßten ihn. Er antwortete, ohne das Gesicht zu verziehen. Der Türke sprach ihn türkisch an. Der Unteroffizier verstand ihn. Nun redete sie. Der Bulgare hatte den letzten Krieg mitemgemacht, er war bei Pile Burgas verwundet worden. Er sagte, daß sie aus Negotin kamen — immer an der Donau entlang. Im ganzen 12 Mann und der Leutnant. Wie hieß der Leutnant? Goshoff. Er sagte nur, was man ihn fragte. Er rührte sich nicht. Sein braunes, japanisches Gesicht blieb regungslos. Uebrigens hatte er zwei gefaltete Pferde neben sich und wartete auf zwei Offiziere.

An derselben Ecke auf dem Marktplatz von Aladovo stand eine Reihe deutscher und österreichisch-ungarischer Generalskabel. Alle hatten irgend einen Anteil an dieser großen Sache. Alle standen hier im Regen, in einem abgelegenen serbischen Donauufer, dessen Name niemand gekannt hatte — und alle wußten, daß diese 20 braunen Uniformen jetzt der Geschichte angehörten.

empfehl. nicht unter 700 Mark pro Tonne zu verkaufen. Dieser Preis ist vierfach so hoch wie der im Frieden gezahlte und kann doch wahrlich nicht mit den erhöhten Produktionskosten begründet werden. Angesichts solcher Preistreiberie liegt es nie blühender Boden, wenn der Vorstand des Bundes der Landwirte in dem neuesten Aufruf an seine Mitglieder den Opfermut der Landwirte lobpreist.

Diese wüsten Preistreiberie auf dem Futtermittelmarkt haben überaus ungünstig auf die Versorgung des Volkes mit Fleisch, Fett, Milch, Butter, Käse und Eiern gewirkt, geradezu sprunghafte Preissteigerungen herbeigeführt, die die größte Enttäuschung und Erbitterung in den weitesten Volksschichten auslösen mußten.

Sein Wert in diesen Ausführungen, das nicht durch hundert Tatsachen zu belegen wäre. Man kann beileben nur, wenn man das Uebel genau erkennt. Nicht die Regierung, sondern die Landwirte treiben die Preise. Wenn dies klargelegt ist, ergibt sich auch die Heilung. Regierung und Volk müssen gemeinsam gegen die agrarischen Preistreiberie vorgehen, dann ist auch die innere Sicherheit für das Durchhalten und für unsere Erfolge draußen gegeben. Unsere Gegner haufen bereits jede Äußerung des Unwillens, die sich in Deutschland bemerkbar macht, zu einem Zeichen beginnender Hungersnot auf, das ihre Siegeshoffnungen schwächen macht. Diese Hoffnungen sind aber nicht zu vernichten durch Nachrede, sondern auf die Agrarier und durch Beschränkung der Preiskritik an den agrarischen Willkürherrscher. Im Gegenteil: dadurch verschärfen wir ja das eigentliche Uebel, indem man die Landwirte sicher und zuverlässig in ihrem Tun macht und ihnen die menschlich durchaus begreifliche Ausnutzung der Konjunktur erleichtert. In unserer Lage ist aber nicht alles, was menschlich begreiflich erscheint, nützlich und haltbar für die Allgemeinheit. Auf dem Gebiete der Lebensmittelerzeugung wird jetzt, wo wir eine besorgte Festung sind, gemeingefährlich und schädlich, was in normalen Zeiten nur eine feste Spekulation der Interessenten war. Wir sehen die Folgen dieser agrarischen Spekulationsfreiheit am deutlichsten auf dem Weltmarkt. Seitdem hier Schwermietern einsetzten sind, kam die richtige Ernährung der breitesten Schichten, ja der Soldaten in unseren Lazaretten in Frage. Und niemand wird bestreiten, daß die Landwirtschaft hier besser hätte organisiert und bereitzustellen können. Wer da die Zusammenhänge aufhellen und für Regierungsmassnahmen die Wege finden hilft, handelt im Interesse der Landesverteidigung. Ihm muß freier Spielraum gelassen werden. Deshalb ist es ganz haltlos, wenn die agrarischen Blätter den Aufruf des Parteivorstandes denunzieren. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt zum Parteivorstand:

„Gegenüber der ebenso schweren wie haltlosen Verächtlichmachung der Landwirtschaft in dieser Erklärung verweisen wir auf unsere früheren Darlegungen und Feststellungen; im übrigen verbietet sich ein näheres Eingehen darauf schon deshalb, weil es in den gegenwärtigen Zeiten völlig unmöglich erscheint, diese sozialdemokratischen Angriffe auch nur annähernd so zu kennzeichnen, wie es sonst naheliegen würde. Das gleiche gilt von den sonstigen unmittelbaren oder mittelbaren Wirkungen dieser Kundgebung der Sozialdemokratie. Wir begnügen uns deshalb, indem wir uns weiteres vorbehalten, für heute mit der Frage, was geschehen werde, um für die weitere Zukunft solche Kundgebungen, die noch mehr als den inneren Frieden unseres Volkes bedrohen, durchgreifend zu verhindern.“ Und die „Neuzeitung“ meint: „Die landwirtschaftlichen Produzenten werden aufs ärgste beschimpft und der Gemeinheit des Kriegswunders nicht nur verächtlich, sondern beschuldigt. Das alles aber geschieht im Zeichen des Burgfriedens, der allein für den Landwirt nicht zu gelten scheint.“

Man vergleiche die ruhige und sachliche Sprache des Parteivorstandes mit der aufgeregten und unsachlichen Rede der agrarischen Zeitungen, die nach dem Maulkorb rufen, damit die Preise nicht kritisiert werden können, die das deutsche Volk zerschlagen soll, und man wird wissen, wo „beschimpft“ wird.

Mögen die behördlichen Stellen die Hilfe für das Durchhalten auf dem Lebensmittelmärkte, die ihnen aus dem Volk und der Sozialdemokratie wird, zu schätzen und zum Nutzen der Landesverteidigung gegen agrarische Preistreiberie zu verwenden wissen!

Auch die Offiziere warteten. Die beiden bulgarischen Leutnants, die mit der Doppelpatrouille gestern Abend 8 Uhr 25 Minuten auf der Chaussee von Orza Palanka eingeritten waren, sollten in einer halben Stunde wieder abreisen. Einer nach Orzowa, der andere mit der Mannschaft nach unbekanntem Ziele. Es war die höchste Zeit gewesen. Eine halbe Stunde später, und wir hätten keinen der beiden Gefangen mehr gesehen.

In einer Nebenstraße trafen wir sie — Gatschew und Janakiew waren ihre Namen. Der eine ein Weltmann, von französisch-russischer Bildung, selbstbewußt, einnehmend bei aller Härte der Aussprache und der Körperbewegungen. Der andere echter, ungehobelter, ohne fremde Sprachkenntnisse, brauner, gelber, japanischer. Dieser stand regungslos und blinzelte mit seinem Auge, während der andere erzählte.

Er war mit 12 Reitern aus Negotin geritten, schon vor drei Tagen. Sein Auftrag war, mit uns in Verbindung zu kommen. Am ersten Tage erschien er in Orza Palanka, 15 Kilometer südlich von Radomiro. Damals standen die Serben noch in Radomiro. Er konnte nicht weiter und mußte zurück. Er begegnete einem Rittermeister mit einer stärkeren Abteilung. Sie reiten wieder nach Orza Palanka zu neuem Versuch. Hier trafen sie auf Janakiew, der mit 12 anderen Reitern desselben Regiments von Studim durchgebrochen war. Es war mittags 11 Uhr, als sie in Orza Palanka eingeritten waren. Um 3 Uhr trübte die Doppelpatrouille in südlicher Richtung ab. Kurz nach 4 Uhr wird eine feindliche Abteilung gemeldet. Drei Reiter traben vor. Sie stellen den Feind als ungarische Reiterei fest, die auf dem Vormarsch begriffen ist. Die Bulgaren geben sich durch Gattarische zu erkennen. Die Ungarn haben einen Augenblick. Dann beginnt ein Schießen, ein Mänschenschwenken von beiden Seiten. Die Patrouille kommt heran, geprengt, und zwei Stunden später reiten die ersten Bulgaren unter dem Jubel aller verbündeten Truppen in Radomiro ein.

In Radomiro liegt zurzeit ein Honved-Regiment, das erst kürzlich nach der siegreichen Erstürmung des Walla-Berges am Fuße dieser Höhe zusammengekauert wurde. Der Oberst dieses Regiments empfängt und begrüßt die kühnen Reiter. Als er die beiden Führer umarmt, kommen ihm die Tränen. Bis tief in die Nacht hinein sitzen die beiden Feinde und nun uns so eng verbündeten jungen Vertreter der bulgarischen Armee mit dem Stabe dieses Regiments zusammen. Es werden kurze Reden gehalten. Es wird eine Depesche abgefaßt — an den deutschen Chef des Stabes der Armee, den größten Urheber der Vereinigung der drei Armeen auf dem blutigen Boden Serbiens.

Der Loebellische Presseerlaß.

Das große Aufsehen, das der Presseerlaß des preussischen Ministers des Innern, v. Loebell, hervorgerufen hat, hat dazu geführt, daß nunmehr halbamtlich ein Kommentar zu diesem Erlaß gegeben wird. Es wird dort ausgeführt:

„Aus den Worten des Erlasses: „Euer Hochwohlgehorchen erlaube ich, mit den Zeitungsverlegern und Redaktionen, soweit sie ihrem Einfluß zugänglich sind, Fühlung zu nehmen, sie auf die erwähnte Korrespondenz aufmerksam zu machen, ihnen die Benutzung des Herg zu legen“ usw., ging klar hervor, auf welchen Umkreis der Minister die Fühlungnahme wegen der Benutzung des Korrespondenzapparates beschränkt wissen wollte. Es ist denn auch nach den vorliegenden Berichten durchgehend dahingehend verfahren worden, daß die angeordnete Fühlungnahme sich nur darauf erstreckte, denjenigen Organen, die bisher die im Erlaß erwähnte, ehemals halbamtlich informierte Korrespondenz benutzt hatten, für die Zukunft die Benutzung des neu bereitgestellten Korrespondenzapparates nahelegen. Und jedoch allen etwa möglichen, ja auch in öffentlichen Erörterungen zulage getretenen Mißdeutungen zu begegnen, hat der Minister seine Auffassung über die praktische Bedeutung des Erlasses nochmals in einem zweiten Erlaß ausdrücklich klargestellt. In dem zweiten Erlaß heißt es wörtlich:

„Wie ich aus den mir erstatteten Berichten über die Ausführung meines Kundenerlasses vom 18. April 1915 — pag. 219 — ersehe, ist meine Absicht dahin richtig erkannt worden, daß die Fühlungnahme der Landräte wegen Benutzung des Korrespondenzapparates der Zentralbureau für die deutsche Presse sich sinngemäß darauf beschränken muß, die Benutzung des Materials der halbamtlichen Korrespondenz durch eine der im Kreis erscheinenden Zeitungen anzustreben. Der Wettbewerb der Zeitungen schließt es ganz von selbst aus, daß mehrere in einem Orte oder in nächster Nachbarschaft erscheinende Zeitungen ein und denselben Text bringen. Das Informations- und Nachrichtenmaterial steht sämtlichen Blättern auf dem Wege des Abonnements zur Benutzung frei. Die Notwendigkeit, die Absichten und Anschauungen der Regierung auch in der Presse zu Gehör zu bringen, läßt wohl dringend erwünscht erscheinen, daß ein Organ in jedem Kreise durch die Vermittlung des von mir bereitgestellten Korrespondenzapparates regelmäßig informiert ist. Dies Organ wird natürlich diejenige Zeitung sein, in der auch die amtlichen Bekanntmachungen erscheinen.“

Daß die anderen Organe ihren Bedarf an journalistischem Material, wie es Korrespondenzen vermitteln, im freien Wettbewerb der verschiedenen Korrespondenzunternehmen decken und sich in dieser Hinsicht von ihren journalistischen Bedürfnissen einerseits, ihrer politischen Stellungnahme andererseits leiten lassen, kann durch meinen Erlaß vom 18. April d. J. nicht berührt werden.“

Demnach soll sich die Beeinflussung der Presse eigentlich nur auf die Kreisblätter beschränken. Dazu hätte es aber eines solchen Erlasses gar nicht bedurft, denn die Kreisblätter stehen schon jetzt unter der strengen Aufsicht der Landräte. Wollte Herr v. Loebell also weiter nichts erreichen, als nur die Kreisblätter für die journalistische Politik der Regierung mobil zu machen, dann hätte er sich diesen Erlaß sparen können. Der Wortlaut des Erlasses allerdings konnte gar keine andere Deutung zulassen, als die, die er in der Deffektivität gefunden hat.

Aus einer Atmosphäre der Klatschsucht.

Rufolins schmähliches Blatt „Popolo d'Italia“ nötigt den italienischen Genossen Morgari, den Einfluß der Konferenz des Zimmerwalds, der Abwehr einer Kleinfriedschichte, die vom selben Rufolins ist, wie jene, der der Schweizer Genosse unlängst entgegenzutreten mußte. Im „Popolo d'Italia“ wurde an der Hand eines „wichtigen Dokuments“ wieder nachgewiesen, daß Morgari im Dienste des Auslandes — Deutschland natürlich — stehe. Als Morgari im Zuge einmal eingeschlagen war, war es legend jemand geglaubt, ihm einen Fehlschritt zu entziehen, auf dem mit Blaustrich notiert war: „An Renaudel telegraphieren, in dem Sinne: wir arbeiten auch für euch (und für uns).“ Sofort kommen. Jemand schiden für ethische Spionage. Außerdem war eine Verrechnung über Geldwechsel notiert. Diese sollte sich natürlich, nach dem Rufolins-Blatt, auf eine Markrechnung, also auf Reichsmark, beziehen. Morgari's Erklärung des Zusammenhanges dieser Notizen mit der „bedeutungsvollen Zimmerwald-Konferenz“ verdienen einiges Interesse. Morgari erzählt, daß er im ausdrücklichen Auftrag des italienischen Parteivorstandes am 4. September, am Vorabend der Eröffnung der Zimmerwald-Konferenz, in Paris in den Räumen der französischen Partei, ... in Gegenwart des Generalsekretärs Dubouche und einiger Mitglieder des Ausschusses ... vorgeschlag, daß wenigstens der französische Parteivorstand sofort jemand abschieben solle (zur Eröffnung der Konferenz am nächsten Tage), der damit beauftragt würde, bei der Konferenz in Zimmerwald eine „ethische Spionage zu betreiben“. Die ethische Spionage zum Zweck: „auch (die französischen Genossen) über unsere Intentionen zu beruhigen“, denn „die französischen Genossen sollten uns so weniger bei der einmündigen Zimmerwald-Konferenz fehlen, als ihnen bekannt ist, daß

auf ihr das deutsche Proletariat eingeht und allein durch eine Delegation jener Minorität vertreten sein wird, deren Vertretungen das französische Manifest vom 14. Juli so herzlich begrüßt“. Darum auch das Telegramm an Renaudel, was ungefähr ausdrücken sollte: „Genosse Renaudel, worin fürchtet ihr euch, wozu die euren?“ Morgari versteht ja die Haltung der französischen Genossen so gut, er gibt ihnen ja recht, er bittet, er stellt allerhand günstige Bedingungen, er fleht —

Vinter der unangenehmsten oratorischen Begabung des Einberufers der Zimmerwald-Konferenz sieht seine nobilitäre, wie die „ethische Spionage“ beweist, nicht zurück. Aber importierend wirkt wirklich nicht, aus Italien immer wieder solche Gesandten zu hören.

Französischer Pump bei Japan?

Die „Times“ erklärt, daß in Paris über eine französische Anleihe in Japan, vermutlich fünfprozentige Bonds, verhandelt wird. Die vermehrte Finanzkraft Japans erlaube daraus, daß Japan in London seine eigenen Emissionen zurückkauft und die Bezahlung seiner ausstehenden Schuldenleistungen eingeleitet habe.

Daß die Japaner den Franzosen bei ihrer Lage noch Vorschlag geben, ist wohl so gut wie ausgeschlossen. Vielmehr handelt es sich um Finanzoperationen, durch die Frankreich die Bezahlung der japanischen Munitionslieferungen an Rußland regelt. Wenn diese nicht geordnet wird, dürfte sich Japan kaum anders als durch einen Randvertrieb auf Kosten Rußlands schuldig halten können.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der Reichstag tritt, wie wir aus sicherer Quelle erfahren, bestimmt am 8. November, nachmittags 2 Uhr, wieder zusammen.

Die dritte österreichische Kriegsanleihe brachte über 3300 Millionen Kronen, mit dem Betrag der ungarischen zusammen über 5 Milliarden.

Nach Mitteilung des dänischen Finanzministeriums sind die Regierungsräte auf den dänischen Antillen ohne Anwendung von Waffengewalt beigelegt worden.

Nach Petersburger Meldungen des „Berliner Tageblatts“ ist Sazonow am Donnerstag nach London abgereist, um mit Grey zu beraten. Es könnte sehr als sicher gelten, daß die englische Regierung von dem Rücktritt Sazonows vollständig unbegründet war.

Durch feldgerichtliches Urteil sind wegen Eisenbahnspionage drei Belgier zum Tode und ein Belgier zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Verurteilten haben seit Anfang Februar 1915 an zwei Eisenbahnlinien sämtliche zur Front gehenden und von dort zurückkommenden Eisenbahntransporte für den feindlichen Nachschubdienst notiert und diesem übermittelt. Das Urteil wurde bestätigt und vollstreckt.

Der französische Abgeordnete Goll hat einen Gesetzesentwurf eingebracht, nach dem die vor Abschluß des französischer Vertrag in den Departements Moselle, Meurthe, Vosges und Haute-Meuse geborenen Elias-Rothringer, welche der französischen Staatsbürgerschaft verlustig gingen, diese ohne weiteres wieder erlangen sollen, sofern im Einzelfalle von ihnen kein Einspruch erhoben wird.

Einer Meldung des englischen Pressbureaus zufolge drang die Polizei im Auftrag des Platzkommandanten von London in die Räume der Zeitung „The Globe“ ein und beschlagnahmte alle Zeitungsdruckplatten der Druckerei und Sphäre.

Einer Meldung des Reuterschen Bureaus zufolge ist die Uganda Bahn am 7. Oktober morgens bei dem Meilenstein 249 in die Luft gesprengt worden. Die Lokomotive stürzte um, der größte Teil des Zuges entgleiste. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Neues aus aller Welt.

Brandunglück bei New York. Bei dem Brand eines hölzernen Gebäudes in Brooklyn, in dem eine Zuckermüllfabrik und eine Blusenfabrik untergebracht sind, kamen 20 Personen um, 50 andere wurden verletzt. Die Flucht der 1100 Personen, die in dem Gebäude gearbeitet haben, ist dadurch behindert worden, daß die Treppe in Brand geriet. Die meisten der Verunglückten waren aus den Fenstern geprüngt. Acht sind auf der Brandleiter verbrannt.

Präriebrände. Die „Times“ meldet, daß kürzlich fünf große Präriebrände in der kanadischen Provinz Saskatchewan wüteten. Der amtliche Bericht gibt an, daß 12 000 Acres Land mit Stroh im Werte von 60 000 Pfund Sterling vom Feuer vernichtet worden sind.

Konzert des Schulerchen Männerchors in der Paulskirche.

Das gefüllte Schiff und die vollbesetzten Emporen der Paulskirche zeigten gestern Abend, wie dankbar das Frankfurter Publikum für die Darbietung von Kirchenmusik ist. Man erlebte dabei die Aufführung eines Werkes von Hugo Schlemmle, „Ballade in B-moll“ für Cello, welches der Künstler selbst unter der fein abgestimmten Orgelbegleitung des Herrn Chr. Fr. Rad zu Gehör brachte. Der Künstler führte den Bogen nicht ganz so sicher, wie bei den beiden schönen Soli für Cello von Bruno Giordani und Chr. Fr. Rad. Trotzdem brachte die schwermütige Ballade eine tiefe Wirkung hervor. Sie ist als Zwiespaß zwischen einer klagenden und einer süß tröstenden Stimme gedacht und im Aufbau gut und klar durchgeführt. Man möchte einer so feinsinnigen Musik die Verehrung wünschen, die sie verdient. Der Chor brachte sehr achtenswerte Leistungen; besonders sei die gute Wiedergabe des Krennerschen Liedes hervorgehoben, bei welchem sich in seltener Weise die Vertonung dem Werkstoff anpaßt. Durch besondere Klangschönheit zeichnete sich der erste Satz aus dem Orgelkonzert in G-moll von Handel aus, von Herrn Rad meisterhaft vorgezogen. Herr Adolf Müller erstellte durch mehrere, warm vorgetragene Lieder und eine Arie aus Paulus von Mendelssohn-Bartholdy.

Bücher und Schriften.

Dokumente zum Weltkrieg. Herausgegeben von Ed. Hertel. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. Berlin SW. 68. Sechsen ist Heft XII: Das serbische Blutbuch, erschienen. Preis 30 Pfennig. Das Heft enthält die Urkunden, welche die serbische Regierung über die dem Kriegsausbruch vorhergegangenen diplomatischen Verhandlungen mit den beteiligten Mächten veröffentlicht hat. Zur Beurteilung der Kriegsurachen ist die Kenntnis dieser Urkunden erforderlich.

— Mächte des Weltkrieges. Von der vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, herausgegebenen Broschürenserie, die die Aufgabe hat, die geographischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der am Weltkrieg beteiligten Mächte in gedrängter Kürze darzustellen, ist das 6. Heft erschienen. In ihm wird vom Genossen Dr. Paul Reich das englische Weltreich behandelt. Inhalt: Allgemeines. — Die Entstehung des englischen Weltreiches. — Die englische Verfassung. — Die englische Verfassung. — Die Kolonien und ihre Verwaltung. — Das soziale Leben. — Das Heft ist auch mit einer Leberechtskarte versehen. Preis des Heftes 75 Pfennig, Vereinsausgabe 40 Pfennig.

Dr. Adolf Köpfer, Kriegsberichterstatter.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Montag, 8. Nov., 7½ Uhr: „Don Juan“. Aufh. Abonn. Volksabon-
 Hellung bei kleinen Pr.
 Dienstag, 9. Nov., 7 Uhr: „Die Regimentskinder“. Hierauf:
 „Langhans“. 2. Vorstell. im Dienstag-Abonn. (Gewöhnl. Pr.
 Mittwoch, 10. Nov., 6½ Uhr: „Lohengrin“. Aufh. Abonn. Ge-
 wöhnl. Pr.
 Donnerstag, 11. Nov., 7 Uhr: „Die Baubersche“. 2. Vorstell. im
 Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
 Freitag, 12. Nov.: Geflohen.
 Samstag, 13. Nov., 7 Uhr: „Goffmanns Erzählungen“. 2. Vorstell.
 im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Montag, 8. Nov., 6 Uhr (für Vorfeier von Schillers Geburtstag):
 „Don Carlos“. 2. Vorstell. im Montag-Abonn. Kleine Pr.
 Dienstag, 9. Nov., 4½ Uhr: „Das Urteil des Paris“. 2. Vorstell. im
 Dienstag-Abonn. Kleine Pr.
 Mittwoch, 10. Nov., 4½ Uhr: „Die Rückkehr zur Natur“. 2. Vor-
 stell. im Mittwoch-Abonn. Kleine Pr.
 Donnerstag, 11. Nov., 7 Uhr: „Die Jungfrau von Orléans“. Aufh.
 Abonn. Ermäß. Pr.
 Freitag, 12. Nov., 7½ Uhr (Zweiter Oesterreichischer Autorenabend):
 „Der Tod und der Tod“. Hierauf: „Der Puppenpieler“. Dann:
 „Der Auf der Reboute“. Ferner: „Schöne Seelen“. Zum
 Schluss: „Der Troubadour“. Aufh. Abonn. Ermäß. Pr.
 Samstag, 13. Nov., 7½ Uhr: Zum ersten Male: „Ein glücklicher
 Unfall“. Lustspiel in 3 Akten von Lorant Ordel, Deutsch von
 Otto Effenberg. 2. Vorstell. im Samstag-Abonn. Kleine Pr.
 Sonntag, 14. Nov., 3½ Uhr: „Wie einst im Mai“. Aufh. Abonn.
 Besond. ermäß. Pr. — 7½ Uhr: „Ein glücklicher Unfall“. Aufh.
 Abonn. Kleine Pr.

Kunst Theater.

Montag, 8. Nov., 8 Uhr: „Die spanische Fliege“. Aufh. Abonn.
 Volksstimm. Pr.
 Dienstag, 9. Nov., 8 Uhr (zum erstenmal): „Die selbige Erzählung“.
 Lustspiel in drei Akten von Rudolf Presber und L. W. Stein.
 Abonn. B. Erm. Pr.
 Mittwoch, 10. Nov., 8 Uhr: „Die selbige Erzählung“. Lustspiel in 3
 Akten von Leo Walther Stein und Rudolf Presber. Abonn. B.
 Donnerstag, 11. Nov., 8 Uhr: Zum letzten Male: „Die Diener lassen
 bitten“. Schwank in 3 Akten von Toni Impeloven und Ed.
 Ritter. Abonn. B.
 Freitag, 12. Nov., 8 Uhr: „Komdie der Worte“. Aufh. Abonn.
 Erm. Pr.
 Samstag, 13. Nov., 8 Uhr: „Die selbige Erzählung“. Abonn. B.
 Erm. Pr.
 Sonntag, 14. Nov., 11½ Uhr: Lustspiel der mimischen Tänzerin
 Sent Rühse. Erm. Pr. — 3½ Uhr: „Jugend“. Volksstimm. Pr.
 — 8 Uhr: „Die selbige Erzählung“. Aufh. Abonn. Erm. Pr.

Schumann-Theater
 Drittlebster Tag! 8 Uhr: **GASPARONE**.
 Donnerstag, 11. Nov., Erstaufführung: **Die geschiedene Frau**.

GROSS-FRANKFURT

AM ESCHENHEIMER TURM:
Spezialitäten-Theater.
 Vollständig neues Programm.
P. Frank-Truppe
 Deutsche Fluchtner in höchster Vollendung.
Rubens | **Gebr. Käth** | 3 Schwestern
 Transparent- | Harmonika- | Kostock 3
 Gemälde | Weltmeister | Kunst-
 | | Turnerinnen
Moritz Heyden
 Rheinlands beliebtester Humorist
 mit seinen selbstverfassten Vorträgen
 Gastspiel des Kgl. Preuss. Hofopernsängers
M. Bauernfeind
 2 Lansen 2 | 2 Windler 2
 Balancier-Akt | Lust. Barrenkünstler
Geschw. Horward | **Anni Rein**
 Charakter-Tänze | Altistin
 Anfang 8 Uhr 10 Minuten. Einlass 7 Uhr abends.
Vorher Konzert.
 Logenplatz 1.75 Res. Platz 1.20 Saal 0.65
 einschließlich Garderobe und Stener.
 An Wochentagen zahl. Militär halbe Eintrittspreise.
 Billetverkauf täglich von 11-1 Uhr an der Theaterkasse.
 Wirtschafts-Betrieb. — Alle Plätze an Theatern.
 — In den Logen wird nur Wein serviert. — 2804

Tüchtige Zementeure
und Bauarbeiter
 Bei hohem Lohn und Vergütung der Freizeit für unsere Bräder
 bitten am Römerhof steht ein
Frankfurter Betonbau-Gesellschaft.
 Zu melden im Rohrbureau Bürgerstrasse 9-11. 2821

Schützt euch jetzt
 vor Magen- und Nervenkrankheiten etc. durch Genuss
 meines Lebensweckers. Preis Mark 1.75 pro Flasche.
 Zu haben in Frankfurt: Adler-Apotheke, Trübenbachs Gasse,
 Rosen-Apotheke, Am Salzhaus 3, Engel-Apotheke,
 Grosse Friedberger Strasse 44 und G. Wollershäuser, Straus-
 burg 1. E., Holzheimer Strasse 12. 01197

Gewerkschafts- und Parteigenossen
 verlangt überall und nur rein
 überfeinchen Tabaken hergestellt
 von der
Zigarren-Genossenschafts-Fabrik Gießen
 — G. G. m. b. H. — Gegr. 1907 —
 Die Geschäftsleitung.

Erklärung
der Fleischer-Innung zu Frankfurt a. M.

In der Stadtverordneten-Sitzung vom 2. November d. Js. hat Herr Stadtverordneter
 Goll bei Beratung der Lebensmittelfrage die Fleischer-Innung dadurch aufs heftigste ange-
 griffen, daß er in seinen Ausführungen u. a. behauptete, die Fleischer-Innung entzöge der
 Frankfurter Bevölkerung das notwendige Speisefett, um dasselbe nach auswärts zu Ver-
 kaufen.

Wir erklären hiermit zur Beruhigung und Aufklärung der Frankfurter Bevölkerung, daß
 von der Fleischer-Innung kein Speisefett seit dem 27. April 1915 nach auswärts abgeleitet
 wurde, sondern daß das ganze geschmolzene Speisefett ausschließlich an unsere
 Mitglieder im Verhältnis zu ihren Zulieferungen an Rohfett zum Verkauf an
 ihre Kundschaft zurückgegeben wurde.

Wir haben den Nachweis dieser Tatsache bereits dadurch erbracht, daß wir einen von
 dem Magistrat entsandten Oberstadtschreiber bereitwilligst und freiwillig Einsicht in unsere
 Bücher nehmen ließen, und zwar noch ehe die Bestimmungen über die Befugnisse der Preis-
 prüfungskommission erlassen waren.

Wir haben des weiteren nachgewiesen, daß Speisefett heute zur Bereitung von Margarine
 das Pfund um 40 Pfg. höher abzugeben ist, als es von unseren Mitgliedern ihrer Kundschaft
 berechnet wird. Der Preis für Speisefett zur Herstellung von Margarine beträgt heute M. 2.20
 per Pfund und mehr. Unsere Mitglieder nehmen dagegen als höchsten Preis von
 ihrer Frankfurter Kundschaft nicht mehr als M. 1.80 per Pfund, größtenteils
 sogar weniger.

Im nahen Offenbach kostet das Pfund Speisefett sogar M. 2.—.
 Es liegt also absolut kein Grund vor, die Fleischer-Innung und deren Handlungsweise
 in der Weise hinzustellen, wie dies in der Stadtverordneten-Versammlung geschehen ist, um
 die Lebensmittelkommission zu veranlassen, mit den ihr zustehenden Nachbefugnissen einen
 angeblichen Mißstand zu beseitigen.

Die Fleischer-Innung und ihre Organe haben ohne jeden Zwang nach Möglichkeit frei-
 willig den Anfall an Speisefett zu normalen Preisen ausschließlich der hiesigen
 Bevölkerung zur Verfügung gehalten. Auch der Vorsitzende der Innung hat entgegen der
 Behauptung des Herrn Stadtverordneten Goll nichts getan, um einen weiteren Aufschlag
 für Speisefett zu veranlassen, trotzdem ein solcher durch die hohen Preise bedingt gewesen wäre,
 welche für tatsächlich fette Tiere heute bezahlt werden müssen.

Es wäre Herrn Stadtverordneten Goll sehr leicht möglich gewesen, sich von dieser tat-
 sächlichen Sachlage zu überzeugen, wie dies ja von Seiten des Magistrats auch geschehen ist.
 Die Beunruhigung, welche durch die falschen Anschuldigungen des Herrn Stadtverordneten
 Goll ins Publikum getragen wurde, hätte dann auch vermieden werden können. Die in der
 Rede enthaltenen haltlosen Unterstellungen werden von uns hiermit als unwahr ganz ent-
 schieden zurückgewiesen.

Frankfurt a. M., den 6. November 1915.

Der Vorstand der Fleischer-Innung
 und
 Der Verwaltungsrat der Gewerblichen Vereinigung der Fleischer-Innung.

Volksspeisehalle
 der
 Gesellschaft für Wohlfahrtseinrichtungen, G. m. b. H.
Eröffnung am 8. November
 Grosse Friedberger Strasse Nr. 32 (Alte Post) im Hofe rechts.
 Mittagessen (Suppe, Gemüse und Fleisch) 40 Pfennig
 (ausser an Feiertagen)
 1 Portion Gemüse und Kartoffeln 15 Pfennig
 1 Portion Suppe 10 Pfennig
 Kein Trinkzwang! 2288

Kriegsfürsorge Frankfurt a. Main
Vom Wesen
deutscher Kunst.
Erster Abend
 Mittwoch den 10. November 1915, abends
 7½ Uhr, im großen Saale der Viktoria-Schule
 zu Frankfurt a. Main.
 Mitwirkende: Pianist: Emma Lübbede-Job
 Geige: Adolf Rebnier.
 Vortrag: Dr. Lübbede.
 Vortragsthema:
 Handel: Giacomo für Klavier.
 J. J. Walther (1650-1700): Präludium mit Varia-
 tionen für Geige und Klavier.
 Handel: Sonate E-dur für Geige und Klavier.
 Biber (1650-1700): Sonate C-moll für Geige und
 Klavier.
 Vortrag: Von romantischer Kunst (mit Lichtbildern).

Karten bei André, Hirnberg und Bureau 1
 der Kriegs-fürsorge.
 Für alle sechs Abende . . I. Platz 10.—
 . . II. Platz 5.—
 Für den einzelnen Abend I. Platz 2.—
 . . II. Platz 1.—
 Der volle Ertrag fließt der Kriegs-fürsorge
 Frankfurt a. Main zu. 2315

Genossen! Agitiert für Euer Blatt!

Lücht. Spengler
 gelocht. Sendungsstr. 1. 018.

Holzbettstellen,
 lackierte und polierte, einzelne (voll-
 ständige) Bettmatten, Bett-
 matten, Zerstreuungen, An-
 fertigung nach Maß ohne Preis-
 erhöhung. 01181

Bettenfabrik Zettelmann
 78 Neue Mainzerstrasse 78
 nächst Opernplatz.

Frau M. Georg. Göbel, schreibt:
 Das Aussehen meiner Füße

am Bein

habe ich nur Ihrer Obermeier's
 Med.-Seife zu verdanken.
 Seife-Seife & Seife 50 Pfg., um
 ca. 10%, der wirksamsten Stoffe
 verfertigt. In allen Apotheken,
 Drogerien u. Parfümerien.
 Schachtel: 75%, Seife, 8%, Ge-
 mälde, 2%, Glycerin, 4%,
 Knicke, 4%, Seife. 01181

Haarbeschränkung 19. Hochpar-
 6 Räume als Bureau od. Geschäft-
 lokal zu vermieten. 2283

Nörlicher Landstrasse 96
 Laden mit kleiner Wohnung für
 Kleinhändler zu vermieten. 2284

Auskunft

über Familienunterstützung = Kon-
 versen = Miete = Abzahlung-
 geschäfte = Arbeitsvertrag = Fa-
 milienrecht = Arbeitsversicherung
 Angelegenheiten = Abzahlung-
 sachen = Das Gesetz betreffend den
 Schutz der Inhaber des Krieges an
 Waisen = Waisen = Waisen-
 während des Krieges = Waisen-
 versicherung = Unfallversicherung
 Unfallversicherung und viele
 andre Fragen, die das Rechts-
 verhältnis betreffen, 2313

gibt

in leichtverständlicher, gründlicher
 Weise die 80 Seiten Karte, überall
 befind. aufgenommene Broschüre

Das Recht

während des Krieges
 Preis 30 Pfg. — Porto 3 Pfg.
 Buchhandlung Volksstimme
 Frankfurt a. M. Gr. Girschg. 17

Geheimverlehn und

Geheimverlehnheiten.
 Von Dr. Ernst Geder,
 Spezialarzt für Haut- u. Geschlechts-
 krankheiten, Berlin.
 Dritte verbesserte Auflage.
 — Preis 50 Pfennig. —
 Ungefährte Volksausgabe 20 Pf.
 Buchhandlung Volksstimme
 Frankfurt a. M. Gr. Girschg. 17.

Feldpostfertig verpackt empfehle
 reizend geschmückte
Christbäumchen
 naturpräpar. und künstl., eig. Fabrikation
 in allen Preislagen. Präparierte Natur-
 tannenzweige m. Weihnachtsgrüschleifen.
Wolschendorff & Meissner
 38 Töngesgasse 38.

Präpar. Naturkränze
Perl- u. Metallkränze
 künstl. Blätterkränze von 40/ an. National-
 Gedenkschleifen u. Kränze in Eichen und
 Lorbeer, präpar. und Metall für Kirchen,
 Schulen und Vereine. Kranzhalter, Dosen,
 Emailleherren, Arm- u. Kriegsflure, Talare.
 Frankfurter Kunstblumen-Fabrik
Wolschendorff & Meissner
 38 Töngesgasse 38. 2285

Deutscher Metallarbeiterverband
 Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.
Todes-Anzeige.
 Den Kollegen die traurige Mitteilung, dass unser Mitglied
Wilhelm Danler
 Schmied
 im Alter von 47 Jahren gestorben ist. Wir werden ihm ein
 ehrendes Andenken bewahren.
 Die Ortsverwaltung.
 Die Beerdigung fand bereits statt. 2315

Ich bin bis Ende November **verreist.**
 Vertreter ist
Herr Dr. Sandlos.
 Hanau a. M., 8. November 1915. 2317
Dr. KOLB.